

## Positionspapier

# Freihandelsabkommen Schweiz - China

Der Schweizerische Gewerbeverband sgv, die Nummer 1 der Schweizer KMU-Wirtschaft, vertritt 250 Verbände und gegen 300'000 Unternehmen. Im Interesse der Schweizer KMU setzt sich die Dachorganisation sgv für optimale wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen sowie für ein unternehmensfreundliches Umfeld ein.

## I. Forderungen des sgv

Der sgv fordert:

- **Den zügigen Abschluss eines Freihandelsabkommens (FHA) mit der Volksrepublik China;**
- **Die Berücksichtigung der KMU Anliegen, vor allem Marktöffnung und Schutz des geistigen Eigentums, im FHA;**
- **Die Priorisierung marktrelevanter Aspekte im FHA;**
- **Das Ende der Blockade des Schweizerischen Bauernverbandes gegenüber dem FHA;**
- **Die Rückbesinnung auf allgemeine WTO-Regelungen bei strittigen Punkten;**
- **Die Einbettung der bilateralen Verhältnisse Schweiz – VR China in eine gesamtheitliche Aussenwirtschaftspolitik, welche spezifische Alleinstellungsmerkmale gegenüber der EU aufbaut.**

## II. Ausgangslage

### II. 1 Der Handel mit China in Zahlen und Fakten

Unter Berücksichtigung der Exporte nach Hong Kong ist China schon heute der fünfgrößte Handelspartner der Schweiz. Eine Einigung zwischen den beiden Ländern ab 2013 spräche für eine weitere Belebung dieses Handels. Die Bedeutung Chinas als Partner für die Schweiz hat in den letzten Jahren stark zugenommen. Alleine im Jahr 2011 betrug die Exporte ins Reich der Mitte mehr als 7 Milliarden Franken. Unter Berücksichtigung der Importe im Umfang von gut 6 Milliarden Franken resultierte ein Handelsbilanzüberschuss mit China von knapp einer Milliarde Franken.

Vom starken Wachstum in China und dem damit verbundenen Investitionsbedarf konnte in absoluten Beträgen vor allem die Maschinenindustrie profitieren. Anteilsmässig haben sich die übrigen Branchen allerdings deutlich besser entwickelt. Während die Maschinenexporte nach China seit Ende der 1980er-Jahre „nur“ um rund 800 Prozent zunahm, stiegen die Gesamtausfuhren um fast 1400 Prozent. Entsprechend sank der Anteil der Maschinenexporte von 70 Prozent auf 40 Prozent. Damit partizipieren heute wesentlich mehr Branchen am Aufschwung in China als noch in den 1990er-Jahren. Dieser Nachfrageverlauf der relativen Verschiebung von Investitions- zu Konsumgütern ist typisch für das Muster sich entwickelnder Volkswirtschaften wie etwa China. Es ist daher zu erwarten, dass der Anteil der Maschinenausfuhren weiter abnehmen wird. Profitieren dürfte dagegen vor allem die pharmazeutische Exportbranche wie auch die Konsumgüterbranche allgemein – nicht nur von der steigenden Kaufkraft der chinesischen Mittelschicht, sondern auch davon, dass die chinesische Bevölkerung rasch altert. Damit rücken aber auch neue Bedürfnisse ins Zentrum, beispielsweise beratungsintensive Dienstleistungen, Energie- und Umwelttechnik, Bildung und Planung.

Die Schweizer Exportwirtschaft hat mit der Ausrichtung auf Maschinen, Präzisionsinstrumente und Luxusuhren, aber auch mit den typischen KMU Geschäftsfeldern in der Energie- und Umwelttechnik, der Planung und der beratungsintensiven Dienstleitungen eine breite Produktpalette aufzuweisen, die der Nachfrage in China (und Asien insgesamt) gut entspricht. Zur starken Stellung der Schweizer Exportwirtschaft in Asien trägt überdies wesentlich die Ausrichtung auf hochwertige Nischenprodukte bei. Die Schweiz konnte sich – insbesondere im Vergleich mit den europäischen Konkurrenten – auf Produkte spezialisieren, die dem höheren Preis- und Qualitätssegment (gemessen etwa an sogenannten Unit Values) zuzuordnen sind. Diese Güter reagieren tendenziell weniger stark auf preisliche Veränderungen.

Auch die Agrarexporte ins einwohnerreichste Land der Welt haben in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen. Vorwiegend verarbeitete Produkte wie Milchpulver, Lebensmittelzubereitungen und roter Naturwein erfreuen sich im Reich der Mitte grosser Beliebtheit. Agrarrohstoffe spielen eine untergeordnete Rolle. Ein Grossteil der Exporte beschränkt sich zudem auf Hongkong. Produkte hoher Qualität, respektive Luxusgüter, sind daher gefragt. Chinesische Produkte genügen diesen Anforderungen selten, weshalb Qualitätsprodukte aus dem Ausland bevorzugt werden. Die Schweizer Landwirtschaft kann daher mit der Marke Swissness bei einer wachsenden Mittelschicht punkten. Ebenfalls im Agrarbereich übersteigen die Exporte die Importe. Bei den Importen handelt es sich vorwiegend um verarbeitete Produkte. Für Frischprodukte wie Gemüse und Früchte sind der Transportweg zu weit und die Logistikkosten zu hoch. Auch Fleisch und Milchprodukte werden kaum importiert, einerseits wegen mangelnder Lebensmittelsicherheit (Melamin Skandal 2008, Tierseuchen) und andererseits wegen der Verwendung von Antibiotika und antimikrobiellen Leistungsförderern bei der Produktion. Solange sich an diesen Verhältnissen nichts ändert, wird die Einfuhr kaum steigen. Damit zeigt sich, dass China landwirtschaftliche Güter vor allem importiert – und nach der chinesischen Einschätzung weiterhin und vermehrt importieren wird.

Insgesamt stützt also der Aussenhandel mit Asien die Schweizer Konjunktur. Infolge der starken Zuwächse hat sich der Exportanteil Asiens (ohne Japan) an den schweizerischen Exporten in den letzten zehn Jahren von 7 Prozent auf über 13 Prozent annähernd verdoppelt, der Anteil Chinas sogar vervierfacht (von 1,1 auf 4,3 Prozent). Spiegelbildlich dazu ist der Anteil der Exporte in den EU-Raum von 64 Prozent auf 57 Prozent gefallen, während der Anteil der US-Exporte mehr oder weniger stabil bei rund 10 Prozent blieb. Während der handelsgewichtete Wechselkurs des Schweizer Frankens gegenüber Europa auch nach Festlegung einer Untergrenze gegenüber dem Euro noch immer deutlich über dem Niveau der Vorkrisenjahre liegt, ist jener gegenüber Asien in etwa auf dem gleichen Niveau geblieben. Gegenüber China hat sich das Austauschverhältnis gar deutlich (zu Gunsten der Schweiz) verbessert.

Der stetige Ausbau der Schweizer Investitionen in China aber auch der Exporte ins Land sind vorrangige Ziele des FHA. Importe (= Exporte aus Drittstaaten) werden in China derzeit durchschnittlich mit rund 10 Prozent verzollt. Die Höhe der Importzölle unterliegt jedoch je nach Produktkategorie sehr starken Unterschieden. Die höchsten Zölle werden derzeit auf Bekleidung, Uhren und Maschinen erhoben. Mit dem FHA würden diese Zölle idealiter insgesamt wegfallen. Zu den Gewinnern eines Freihandelsabkommens mit China zählen hierzulande bereits heute sowohl die Luxusgüter- als auch die Investitionsgüterhersteller. Anlegern bieten sich deshalb gerade in diesen beiden Sektoren im Hinblick auf eine weitere Absatzbelegung Anlagegelegenheiten.

Strittiger Punkt in den Verhandlungen ist insbesondere die Agrarpolitik, wo China auf eine stärkere Öffnung des Marktes pocht. Aber auch die Schweiz hat Forderungen, etwa was den Marktzugang für die Exportindustrie und die Rechtssicherheit im Dienstleistungssektor betrifft. Weitere Friktionspunkte betreffen den Schutz des geistigen Eigentums und der Investitionen, Menschenrechte und Umweltstandards.

## II.2 Die Schweizerische Aussenwirtschaftsstrategie

Die Strategie des Bundesrates zur Sicherung des Marktzugangs für die ab Standort Schweiz international tätigen Unternehmen stützt sich auf die drei Pfeiler WTO, Bilaterale Abkommen mit der EU und Freihandelsabkommen mit Partnern ausserhalb der EU. Mit Freihandelsabkommen kann die Schweiz den Marktzugang mit Partnern, welche ähnliche aussenwirtschaftliche Interessen verfolgen, gezielt verbessern, d.h. tarifäre und nicht-tarifäre Handelshemmnisse im Warenhandel abbauen, die Rechtssicherheit für Dienstleistungserbringer erhöhen, den Schutz des geistigen Eigentums verstärken, usw. Insbesondere können mit Freihandelsabkommen Diskriminierungen vermieden werden, die sich aus Präferenzabkommen ergeben, welche andere Länder mit unseren Konkurrenten (insbesondere die EU, die USA und Japan) abschliessen.

Zurzeit verfügt die Schweiz über ein Netzwerk von mehr als zwanzig Freihandelsabkommen mit Partnern ausserhalb der EU und der EFTA. Weitere Freihandelsabkommen sind in Aushandlung begriffen, insbesondere mit China, Indien, Indonesien und der Zollunion Russland/Weissrussland/Kasachstan. Die bestehenden Freihandelsabkommen der Schweiz mit Drittstaaten decken ca. 15 Prozent der Schweizer Exporte ab. Wenn es gelingt, die Verhandlungen mit China und Indien abzuschliessen, wären 25 Prozent der Schweizer Exporte durch Freihandelsabkommen mit aussereuropäischen Ländern abgedeckt. Die Freihandelsabkommen bringen der Schweizer Exportindustrie Zolleinsparungen von mehreren 100 Mio Fr. pro Jahr. Dazu kommt die erhöhte Rechtssicherheit für Dienstleistungen, Investitionen und geistiges Eigentum.

## III. Generelle Beurteilung der Vorlage

**Ein Freihandelsabkommen zwischen der Schweiz und der Volksrepublik China öffnet grosse Chancen für Schweizer Unternehmen, vor allem KMU** indem sie einfacheren und günstigeren Zugang zu neuen Märkten haben. Auch durch die Ansiedlung von chinesischen Unternehmen in der Schweiz würden die Schweizer Unternehmen, die entweder als ihre Kooperationspartner oder als Lieferanten einen engeren Kontakt pflegen, gewinnen. Gerade in Krisenzeiten zeigt sich, dass eine einseitige Abhängigkeit von Europa oder von der Nordatlantikkachse ein Klumpenrisiko darstellt; die Diversifizierung der Märkte, Währungen und regulatorischer Umgebungen gibt der Schweizer Wirtschaft mehr Stabilität und macht dadurch die Konjunktur verlässlicher. Die Schweiz wäre darüber hinaus das erste europäische Land, das mit China ein Freihandelsabkommen abschliesst und könnte so die eigene Stellung gegenüber der EU stärken. Die Schweiz würde zum europäischen Standort diverser chinesischer Unternehmen werden, was wiederum einen positiven Effekt für die KMU im Inland generiert. *Aus diesen Gründen fordert der sgv den zügigen Abschluss eines FHA mit der Volksrepublik China.*

**Die Inhalte des FHA müssen so ausgehandelt sein, dass die gesamte Schweizer Wirtschaft von der Marktöffnung profitiert.** Dazu gehören insbesondere Provisionen zum geistigen Eigentum und zu den gleich langen Spiessen im chinesischen Binnenmarkt. Schweizer KMU, die innovative, hochtechnologische Nischenprodukte im Premiumbereich anbieten müssen die Sicherheit haben, dass sie unter gleichen Rahmenbedingungen in China ihre Produkte anbieten können. Bei Missbräuchen müssen Schweizer Unternehmen Zugang auf sichere Rechtswege haben. Das FHA muss so ausgestaltet sein, dass weder (versteckte) Zölle noch Quoten noch Pflichten zum Technologietransfer unilateral eingeführt werden können. *Kurz: Der sgv fordert die Berücksichtigung der KMU Anliegen, vor allem Marktöffnung und Schutz des geistigen Eigentums, im FHA.*

**Bei Friktionen in den Verhandlungen der einzelnen Kapitel ist ein abgestuftes Vorgehen notwendig.** Dieses Vorgehen kann einerseits die allgemeinen Regelungen der Welthandelsorganisation (WTO) als gemeinsame Basis setzen; falls es zu keiner Einigung in spezifischen Kapiteln kommen sollte, würde automatisch auf die WTO Dispositive (von beiden Ländern anerkannt) als kleinster gemeinsamer Nenner zurückgegriffen werden. Andererseits muss das abgestufte Vorgehen marktrelevante Aspekte des FHA priorisieren. Das bedeutet beispielsweise,

dass keine Sektoren „Vetofunktionen“ haben: Es geht nicht an, dass die Landwirtschaft den Abschluss des FHA blockiert oder verunmöglicht. *Der sgv fordert also, dass den marktrelevanten Aspekten des FHA eine Priorität eingeräumt wird und dass dort, wo es zu keiner Einigung kommt, die WTO Regelungen als Basis gelten.*

**Die Bedenken des Schweizerischen Bauernverbandes gelten als widerlegt.** Die Volksrepublik China hat kein Interesse am Export von Agrargütern. Das Gegenteil ist der Fall: Im neuesten 5-Jahres-Entwicklungsplan nimmt die Landwirtschaft lediglich für den Binnenmarkt eine besondere Rolle ein. Es ist das Ziel, sie gesünder und weniger personalintensiv zu gestalten; China geht von einem weiter anwachsenden Import von landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus. Auch die Behauptung, dass eine Liberalisierung der Landwirtschaft im Umgang mit China als Referenz für weitere FHA gelten kann, ist nicht korrekt. Jedes FHA muss gesondert verhandelt werden und in jedem werden einzelne Punkte im Sinne einer Serie von Kompromissen beschlossen. Genauso wie das geplante FHA mit China jenem mit Korea in mindestens 50% der Provisionen differiert, werden künftige FHA grosse Unterschiede zu jenem mit China aufweisen. *Deshalb fordert der sgv das Ende der Blockade des Schweizerischen Bauernverbandes gegenüber dem FHA.*

**Ein FHA ist noch keine Aussenwirtschaftspolitik und deshalb ist das weltweite Freihandelsnetz auszubauen und strategisch auf die aufstrebenden Wirtschaften auszurichten – ebenso auf den Aufbau spezifischer Alleinstellungsmerkmalen der EU gegenüber.** Die guten Erfahrungen mit den bestehenden FHA (die Schweiz alleine oder im EFTA-Verbund) zeigen, dass die Schweizer Wirtschaft vom globalen Freihandel profitiert. Deshalb ist es angezeigt, weitere FHA namentlich mit Indien, Russland und Brasilien einzugehen. Die derzeitigen Verhandlungen (mit ASEAN, MERCOSUR, u.a.) sind fortzusetzen. Das FHA mit China kann darin als Richtschnur gelten. Zudem wäre die Schweiz das erste Land in Europa mit einem Freihandelsabkommen mit China. Das macht sie in besonderer Weise zur Brücke vom europäischen zum asiatischen Kontinent. Damit hätte die Schweiz einen deutlichen Vorsprung gegenüber der EU – ein Vorsprung, der in Verhandlungen mit der Union zu Gunsten der Schweiz eingesetzt werden kann. *Deshalb fordert der sgv die Einbettung der bilateralen Verhältnisse Schweiz – VR China in eine gesamtheitliche Aussenwirtschaftspolitik, welche spezifische Alleinstellungsmerkmale gegenüber der EU aufbaut.*

#### IV. Fazit

Der Schweizerische Gewerbeverband sgv fordert den zügigen Abschluss eines Freihandelsabkommens mit der Volksrepublik China; gleichzeitig ist den Aspekten, die für die KMU Wirtschaft besonders wichtig sind, vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken. Der sgv spricht sich für eine Kompromissssuche mit dem chinesischen Verhandlungspartner aus. Diese erfolgt, indem besonders marktrelevante Aspekte priorisiert werden und – bei ausbleibender Einigung in spezifischen Kapiteln – die WTO Regeln als gemeinsame Grundlagen gelten. Letztlich verlangt der grösste Dachverband der Schweizer Wirtschaft die Einbettung dieses FHA in eine Freihandelsinitiative namentlich mit den aufstrebenden Volkswirtschaften der Welt.

Bern, 13. Februar 2013

#### Dossierverantwortlicher

Henrique Schneider, Ressortleiter sgv  
Telefon 031 380 14 38, E-Mail h.schneider@sgv-usam.ch

## **Anhang 1: Die verschiedenen Kooperationen Schweiz – VR China**

Die Schweiz und die Volksrepublik China unterzeichneten 2007 ein Memorandum of Understanding (MoU), um die politischen Konsultationen zu intensivieren und die bilateralen Beziehungen zu vertiefen.

### **1. Wirtschaftlich**

Im Januar 2011 wurden die Verhandlungen für ein bilaterales Freihandelsabkommen lanciert (5. Verhandlungsrunde Mai 2012). Seit 2002 weist die Schweiz eine positive Handelsbilanz mit China auf (Exporte 2011 14.7 Mrd. USD; Importe 2011 7.4 Mrd. USD). Für die Schweiz sind primär Fragen des Marktzugangs und des Schutzes des Geistigen Eigentums wichtig.

Anlässlich eines offiziellen Arbeitsbesuches 2009 äusserte Ministerpräsident Wen Jiabao den Wunsch, mit der Schweiz einen bilateralen Finanzdialog aufzunehmen. Seither ist die People's Bank of China (PBoC) als Koordinator des Finanzdialogs seitens Chinas zuständig. Das Eidgenössische Finanzdepartement (EFD) und die PBoC haben sich im Oktober 2011 auf ein MoU geeinigt, das auf Schweizer Seite im November 2011 vom Bundesrat genehmigt wurde.

### **2. Bildungsbereich**

Für das bilaterale Wissenschafts- und Forschungsprogramm 2008–2012 sind 13 Mio. CHF budgetiert. Das Staatssekretariat für Bildung und Forschung (SBF) betreibt in Shanghai einen Swissex-Standort und fördert damit die Vernetzung der Bildungsinstitute beider Länder. Im akademischen Jahr 2011–2012 waren über 1000 chinesische Studierende an einer Schweizer Hochschule eingeschrieben. Forschende und Kulturschaffende aus China können sich beim SBF um ein Bundes-Exzellenz-Stipendium bewerben.

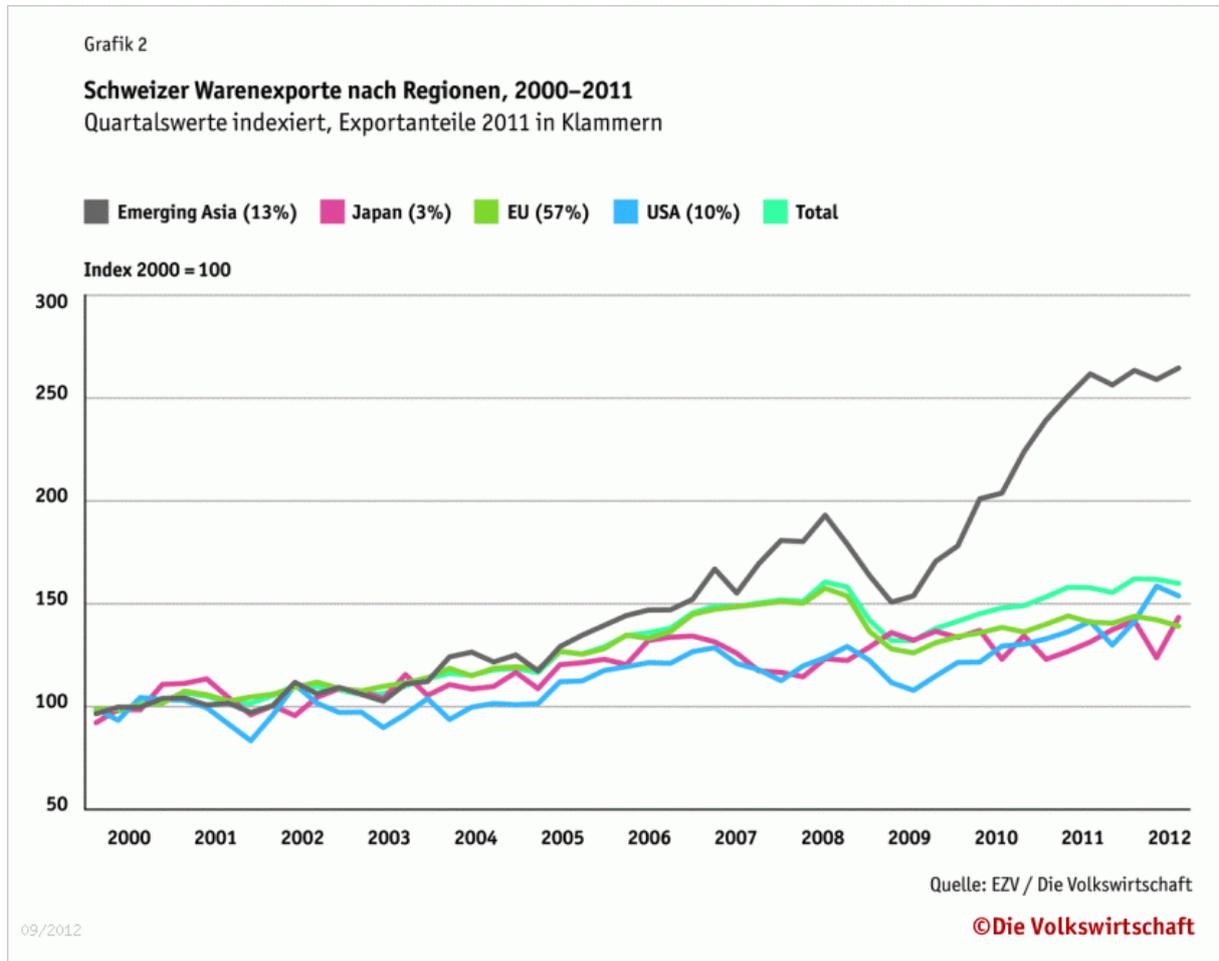
### **3. Friedensförderung und Menschliche Sicherheit**

Die letzte Runde des Menschenrechtsdialogs fand im Juli 2008 in Peking statt. Seither werden verschiedene Projekte umgesetzt, welche Teil des Dialogs sind. Im Rahmen des Dialogs werden auch individuelle Fälle regelmässig angesprochen. Der Menschenrechtsdialog konzentriert sich inhaltlich auf Strafrecht, Strafprozess, Strafvollzug, Minderheiten, Religionsfreiheit, Wirtschaft und Menschenrechte sowie internationale Menschenrechtsfragen.

### **4. Kulturaustausch**

Im Rahmen des Jubiläumsjahres 2010 der diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern und des gleichzeitigen Jubiläums der Republik China wurden zahlreiche gemeinsame Kulturprojekte organisiert, z.B. das Festival «Culturescapes», das während drei Monaten moderne und traditionelle chinesische Kunst in der Schweiz zeigte.

Anhang 2: Statistiken

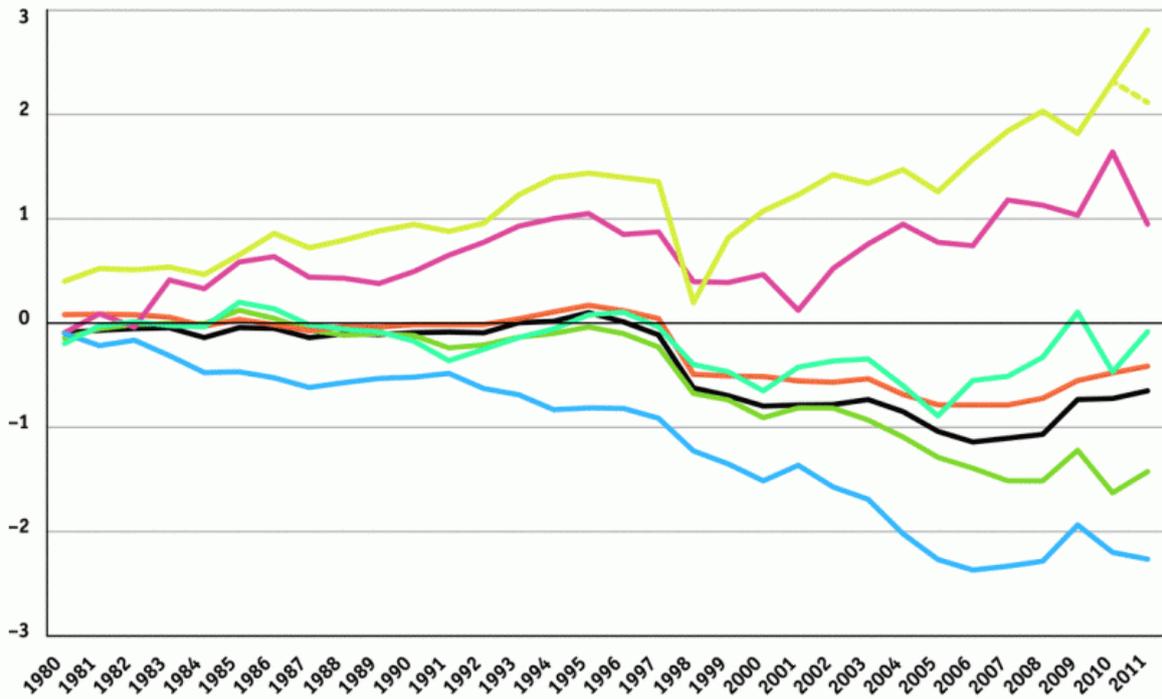


Grafik 4

**Handelsbilanzen mit Emerging Asia, 1980–2011**

- Schweiz
- Schweiz (Ursprungslandprinzip, 2011)
- Deutschland
- EU
- USA
- Japan
- Fortgeschrittene Volkswirtschaften
- Welt

In % des BIP



Quelle: IWF Direction of Trade Statistics / Die Volkswirtschaft

09/2012

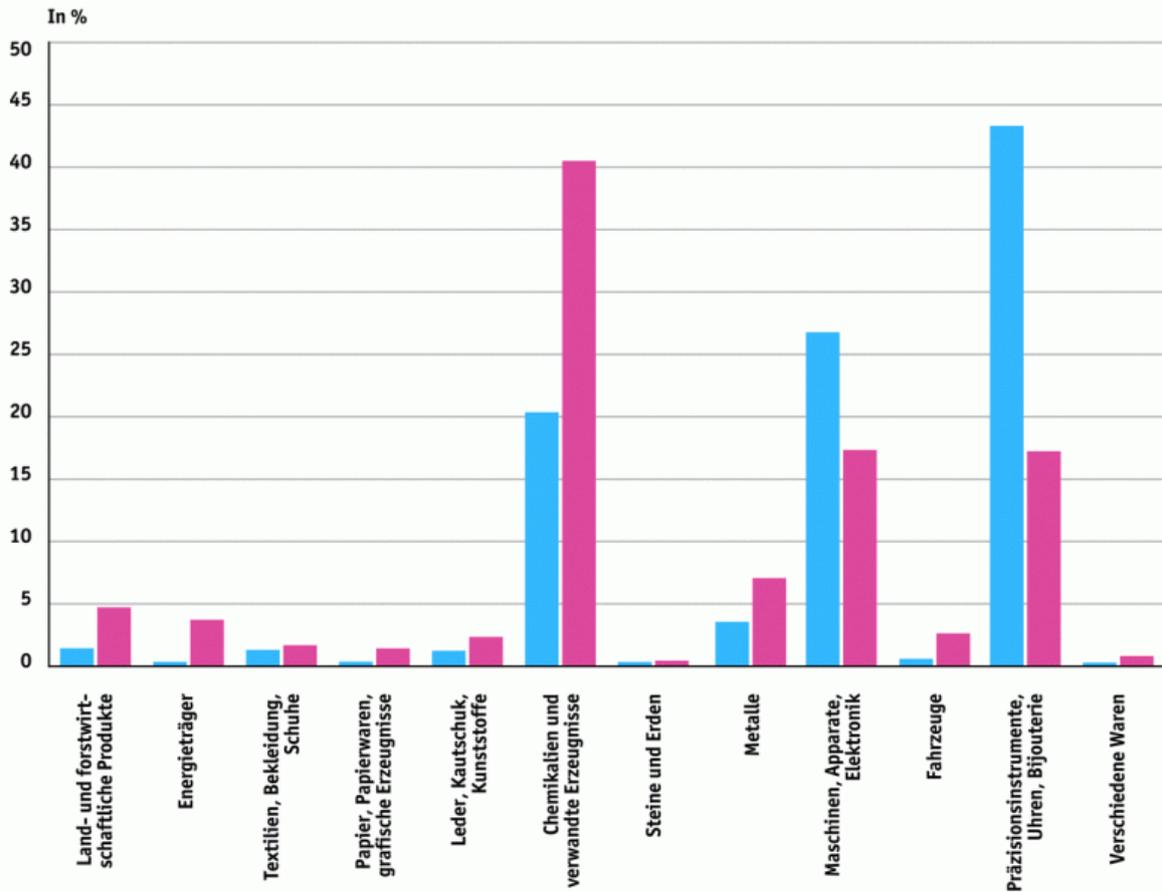
©Die Volkswirtschaft

Grafik 5

**Exportanteile der Branchen – Vergleich des Handels mit Emerging Asia mit dem übrigen Aussenhandel der Schweiz, 2011**

Anteile in % der Gesamtexporte

■ Exporte nach Emerging Asia ■ Exporte in den Rest der Welt (ohne Emerging Asia)

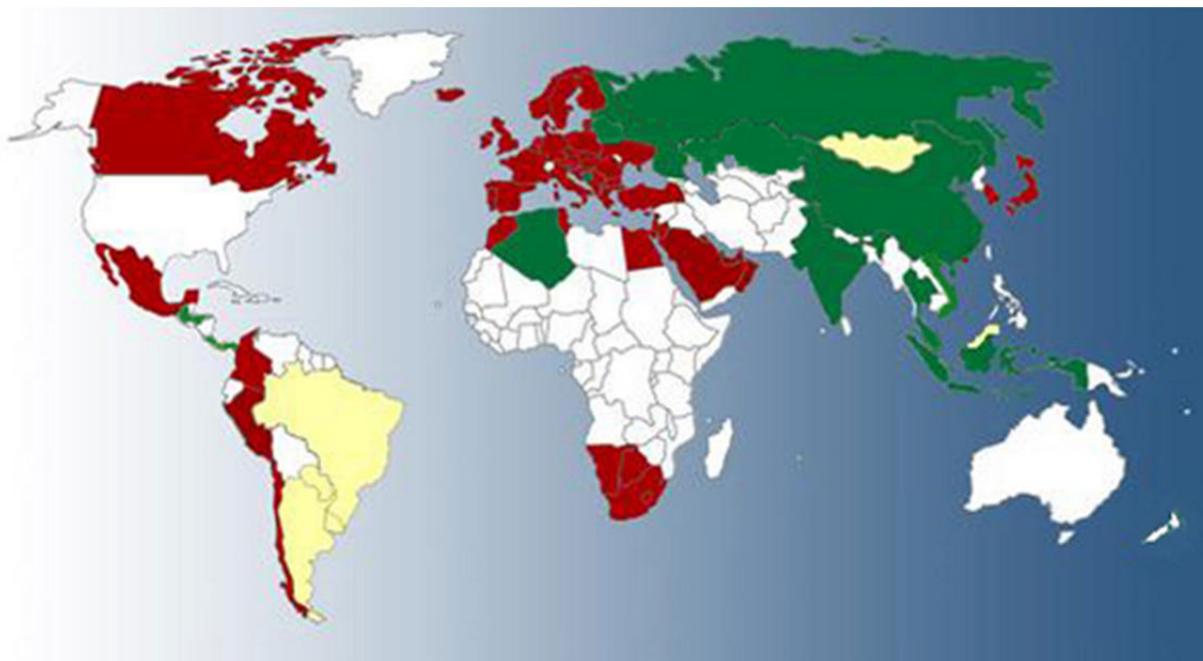


Quelle: EZV / Die Volkswirtschaft

©Die Volkswirtschaft

09/2012

#### Anhang 4: Netz Schweizer FHA



- Rot: FHA bestehend
- Grün: FHA in Verhandlung
- Gelb: Exploratorische Gespräche
- Weiss: kein FHA